

dem Zusammentritt des Verbandstages, eine Reichstagung der Partei in Berlin anberaumt hat. Noch sind die Ergebnisse dieser Tagung nicht genau bekannt, so daß eine Würdigung der gefaßten Beschlüsse und der geäußerten Ansichten nicht möglich ist. Die Tagesordnung der Reichstagung der jüdischen Volkspartei läßt jedoch den Schluß zu, daß das Vorhandensein ungeklärter Probleme erkannt wurde und das Bestreben vorwaltete zu einem allgemein verbindlichen und den erstrebten Zielen entsprechenden Programm zu gelangen. Wie dieses Programm in seinen Einzelheiten gefaßt ist — in der ersten Reichstagung konnte wohl kaum eine endgültige Fassung gefunden werden — ist weniger belangvoll. Uns erscheint als richtige Dominante die Erkenntnis, daß der Aufgabenkreis der jüdischen Gemeinden und ihrer Ueberorganisationen in der Richtung der Selbsthilfe auf sozialem, kulturellem und auch wirtschaftlichem Gebiete ausgeweitet werden muß. Und diese Tendenz ist erfreulicherweise immer bei der jüdischen Volkspartei festzustellen gewesen.

Was nun den Verbandstag des Preußenverbandes als solchen anbelangt, so sind zwei Punkte seiner Tagesordnung von prinzipieller Bedeutung, nämlich die Stellungnahme zur Schaffung eines Reichsverbandes und die Frage der Revision des preußischen Judenrechtes. In diesen beiden Materien wird sich erweisen, ob der Verbandstag seiner zentralen Aufgabe, der Erhaltung und Stärkung der jüdischen Gemeinschaft, gewachsen ist. Denn darüber kann es doch wohl keinen Zweifel geben: Reichsverband und Revision des Preußischen Judengesetzes haben nur einen Sinn, wenn sie den Zersetzungstendenzen der einzelnen jüdischen Gemeinden einen Damm entgegenstellen. Daher dürfen sie niemals eine Form annehmen, die, unbeschadet der Autonomie der einzelnen Zellen in rein religiösen und lokalen Fragen, diesen Zellen die Möglichkeit geben, den Rahmen der Allgemeinregelung zu verlassen und selbstherrliche Bestimmungen hinsichtlich prinzipiell einheitlicher Angelegenheiten zu treffen. Es darf nicht mehr vorkommen, daß ein rückschrittliches Wahlrecht irgendein Element der jüdischen Gemeinschaft von der Mitbestimmung ausschließt; es kann nicht geduldet werden, daß sich zum Schaden der jüdischen Gemeinschaft Sonderorganisationen bilden, die den Bestand des Klam in Deutschland gefährden. Man kann wohl Verständnis für einzelne Gewissensfragen besonderer religiöser Schattierungen aufbringen; man kann aber als verantwortlicher Jude nicht zugeben, daß irgendein Teil den vergeblichen und schädigenden Versuch macht, aus der jüdischen Schicksalsgemeinschaft zu springen. Die weitestgehende Differenzierung ist erträglich, wenn sie von einer ebenso weitgehenden Integrierung begleitet ist, und wer kann leugnen, daß die verbindenden Momente für alle Juden in Deutschland — und nicht nur in Deutschland allein — eine Zusammenfassung dringend erheischen!

Wenn dieser Hauptgesichtspunkt auf dem Verbandstag im Auge behalten wird, dann kann er eine segensreiche Etappe auf dem Wege der Konsolidierung und Organisation der deutschen und preußischen Juden werden! Und das wünschen wir ihm aus vollen Herzen. M. W.

## Berliner Umschau

**Joseph Schwarz gestorben. — Die Beisetzung. — Ungeheurer Andrang von Trauergästen**

Berlin. (JTA.) Ueber den Verlauf der Bestattungsfeier für Joseph Schwarz ist noch zu berichten: Lange vor Beginn der Feier hatten sich unzählige Trauergäste eingefunden, die die neue Halle auf dem Jüdischen Friedhof zu Weißensee belagerten, um noch Einlaß zu finden. Der Andrang war so stark, daß sich die Friedhofsbeamten als machtlos erwiesen, und daß selbst prominente Persönlichkeiten, die dem verstorbenen Künstler sehr nahe standen, nicht in die Halle gelangten. Die Wege, die zu der Gruft führten, waren gleichfalls von einer nach mehreren Tausenden zählenden Menschenmenge umlagert. Unter den Leidtragenden, die in der Halle Platz gefunden hatten, sah man neben der Witwe und dem greisen Vater des Verstorbenen, prominente Vertreter der Berliner Kunst- und Theaterwelt.

Rabbiner Dr. Weiß schilderte die Entwicklung des Künstlers aus bescheidenen Verhältnissen heraus zu großer Weltberühmtheit, betonte seine tiefe innere Religiosität und seine wahrhaft menschliche Güte. Dann sprachen Präsident Walkauer für die Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger und Intendant Prof. Hoerth für die Staatstheater. Oberkantor Ahlbeck mit dem Synagogenchor Lützowstraße, der Chor der Staatsoper, von Michael Raucheisen am Harmonium begleitet, umrahmten die Trauerfeier durch Absingen von Trauerchoralen.

Der berühmte Sänger Michael Bohnen wird zum Gedächtnis seines großen Kollegen Joseph Schwarz anläßlich eines Gottesdienstes in der neuen Synagoge, Oranienburger Straße, das Kol-Nidrei singen.

## Die Frankfurter Zeitung über die Lage der Juden in Rußland

Frankfurt a. M. Die „Frankfurter Zeitung“ veröffentlicht seit einiger Zeit unter der Ueberschrift: „Reise in Rußland“ Berichte ihres Mitarbeiters Joseph Roth, der soeben von einer längeren Reise aus Rußland zurückgekehrt ist. Der heute veröffentlichte Abschnitt ist der Lage der Juden in Sowjetrußland gewidmet. Der Verfasser teilt mit, daß Sowjetrußland heute das einzige Land in Europa ist, in dem der Antisemitismus verpönt ist, wenn er auch nicht aufgehört hat. Die Juden sind vollkommen freie Bürger — mag ihre Freiheit auch noch nicht die Lösung der jüdischen Frage bedeuten. „Als Volk haben sie alle Rechte einer nationalen Minderheit“. Die Geschichte der Juden kennt kein Beispiel einer so plötzlichen und einer so vollkommenen Befreiung.“ Der Verfasser teilt folgende Ziffern mit:

Von den 2 750 000 Juden in Rußland sind: 300 000 organisierte Arbeiter und Angestellte, 130 000 Bauern, 700 000 Handwerker und freie Berufe. Der Rest besteht: a) aus Kapitalisten und „Deklasierten“, die als „unproduktive Elemente“ gelten; b) aus kleinen Händlern, Vermittlern, Agenten, Hausierern, die als nichtproduzierende, aber proletarische Elemente angesehen werden. Die Kolonisation der Juden wird eifrig betrieben — zum Teil mit amerikanischem Geld. Es gibt jüdische Kolonien in der Ukraine, bei Odessa, bei Cherson, in der Krim. Seit der Revolution sind 6000 jüdische Familien zur Landarbeit herangezogen worden. Im ganzen wurden 102 000 Desjatin Acker den jüdischen Bauern zugeteilt. Gleichzeitig „industrialisiert“ man die Juden, das heißt: man versucht, die „unproduktiven Elemente“ als Arbeiter in den Fabriken unterzubringen und die Jugend in den (etwa dreißig) jüdischen „professionell-technischen“ Schulen zu Facharbeitern heranzubilden.

In allen Orten mit starker jüdischer Bevölkerung gibt es Schulen mit jüdischer Unterrichtssprache, in der Ukraine allein 350 000 Frequentanten jüdi-

scher Schulen, in Weißrußland ungefähr 90 000. Es gibt in der Ukraine 33 Gerichtskammern mit jüdischer Verhandlungssprache, jüdische Vorsteher in Kreisgerichten, jüdische Miliz-(Polizei-)Verbände. Es erscheinen drei große Zeitungen in jüdischer Sprache, drei Wochenschriften, fünf Monatshefte, es gibt einige jüdische Staatstheater, an den Hochschulen bilden die nationalen Juden einen starken Prozentsatz, in der Kommunistischen Partei ebenfalls. Es gibt 600 000 jüdische Jung-Kommunisten.

Der Verfasser stellt fest, daß trotz der Freizügigkeit die alten Ghettos noch immer überfüllt sind. Dem jüdischen Proletariat geht es schlechter als jedem anderen. Er gibt eine traurige Schilderung seiner Wanderungen durch die „Moldawanka“, dem Judenviertel in Odessa, und schreibt dann über seine Erlebnisse in den jüdischen Kolonien: „Ich habe jüdische Bauern gesehen: sie haben keinen Ghetto-Typus mehr, sie sind Landmenschen, aber sie unterscheiden sich sehr deutlich von anderen Bauern. Der russische Bauer ist zuerst Bauer und dann Russe; der jüdische zuerst Jude und dann Bauer.“ Er schreibt weiter:

„Wenn man also in Sowjetrußland Synagogen in Arbeiterklubs verwandelt und die Talmud-Schulen verbietet, weil sie angeblich religiös sind, so müßte man sich zuerst ganz klar darüber sein, was bei den Ostjuden Wissenschaft, was Religion, was Nationalität ist. Aber Wissenschaft ist ja bei ihnen Religion und Religion — Nationalität. Ihren Klerus bilden ihre Gelehrten, ihr Gebet ist eine nationale Aeußerung.“ — Der Verfasser stellt fest, daß die plötzliche Freiheit der Juden hier und dort einen heftigen, wenn auch stillen Antisemitismus weckt, meint aber, wenn in Rußland die Judenfrage gelöst wird, so ist sie in allen Ländern zur Hälfte gelöst. Er versteht dies im Sinne einer vollständigen Assimilation, indem „der Geschlagene von der Qual erlöst ward und der Schlagende vom Fluch“. Er schließt: „Das ist das große Werk der russischen Revolution“.

Ländern aufzubringende Summe beträgt 500 000 Pfund, davon sollen in Deutschland 500 000 Mark, d. h. etwa der zwanzigste Teil des Gesamtkontingents, gesammelt werden. Berlin ist im Deutschland-Kontingent mit 100 000 Mark verzeichnet, es folgen Frankfurt und Leipzig mit je 20 000 Mark, Hamburg mit 18 000 Mark, Breslau mit 15 000 Mark.

## Das Geheimnis des Stresemann-Bildes

**Eine antisemitische Albernheit deutschnationaler Parlamentarier**

Berlin. (JTA.) „Vorwärts“ teilt mit: Herr Lambach hat bekanntlich in höherem Auftrag — hat auch dies der Graf befohlen? — seine deutschnationalen Fraktionskollegen zur Besichtigung eines Gemäldes eingeladen, das „Herrn Stresemann im Kreise seiner Anhänger“ zeigt und das „eine politische Sensation“ bedeuten soll. Der „Witz“ dieses Geheimnisses besteht darin, daß Herr Stresemann (offenbar, weil er mit einer Jüdin verheiratet ist) in der Gesellschaft von lauter Juden dargestellt ist, die die Phantasie des Künstlers mit den entsprechenden Nasen und Beinen verschwenderisch ausgestattet hat.

„B. Z. am Mittag“ weiß zu melden, daß es sich um eine geschmacklose Karikatur eines vollkommenen Stumpers handelt. Der Maler, ein gewisser Frohne, ist Tschechoslowake und hält sich illegal in Deutschland auf.

**Die Zierde**  
eines jeden  
**FESTES**  
ist ein schönes Geschenk in  
**Kristall**  
von  
**FAHLE**  
im Laubengang d. Alt. Rath.

## Das Deutschland-Kontingent für das Nationalfonds-Jubiläumjahr

Berlin. Die „Jüdische Rundschau“ veröffentlicht das Kontingent, welches Deutschland im Jubiläumjahr des Nationalfonds für diese Institution aufzubringen hat. Die im Jubiläumjahr in allen